

DAS MAGAZIN
FÜR OBERSCHWABEN

BLIX

APRIL 2017
WWW.BLIX.INFO



14 JAHRE BLIX
MIT GROSSEM GEWINNSPIEL

AUFERSTEHUNG



BLIX
feiert Geburtstag
Seite 46

SPD
feiert Auferstehung
Seite 6

KIRCHEN
feiern Ökumene
Seite 28

GRATIS

ROLAND RECK

Die Auferstehung

Himmel und Hölle sind Nachbarn. Das wissen Sozis am besten. Was für ein Desaster als sich bei der Landtagswahl im März letzten Jahres der Höllenschlund auftat und die SPD mit ihrem schlechtesten (12,7%) von ohnehin schlechten Wahlergebnissen im Ländle darin versank. Stefan Gretzinger weiß ein Schmerzenslied davon zu singen. Der Youngster kämpfte mit der unermüdlichen Power eines 22-Jährigen im Wahlkreis Biberach für die SPD – und verlor krachend (7,3%). Inzwischen jubiliert der Juso-Kreisvorsitzende auf Wolke Sieben und träumt mit offenen Augen von seiner Partei als stärkste Kraft – nicht nur im Bund, ja, auch im Land! Eine Traumanalyse.

Egal wie der fiebrige Traum eines jungen Nachwuchspolitikers im Heimatland vieler schwarzer und einem grün-schwarzen Ministerpräsidenten endet, seine uralte Partei schreibt in diesen Tagen – wieder einmal – Geschichte. Da gilt es genau hinzuschauen.

Was hat es auf sich mit dem Schulz-Wunder, das die SPD in aktuellen Umfragen aus der Versenkung in greifbare Nähe zum Kanzleramt katapultiert? Der Kandidat und neue SPD-Vorsitzende Martin Schulz überflügelt bereits bei der Kanzlerfrage die Allzeit-Kanzlerin Angela Merkel. Noch vor wenigen Wochen hätte eine solche Prognose den Hauch des Wahnsinns geatmet. Um nicht abzuheben, übt sich die Partei in Coolness und bemüht sich um Argumente, um das Phänomen Schulz zu erklären und bestärkt es zugleich, indem sie den Mann aus Brüssel mit 100 Prozent zum Parteivorsitzenden wählt.

Der Student (Geschichte und Englisch auf Lehr-

Ein Neuer: Reiner Sticher (61) aus Ravensburg ist wegen Martin Schulz in die SPD eingetreten.



amt) Stefan Gretzinger bemüht den Lehrsatz eines Wahlkampfmanagers, wonach es entscheidend auf richtiges Timing und Authentizität ankäme und beides zusammen erkläre Schulz' Erfolg. Selbst der Juso stapelt tief, möchte trotz aller Freude, die ihm aus sämtlichen Gesichtsporen quillt, den Ball flach halten – trotz aller Ekstase, die die Partei beim letzten Landesparteitag zeigte. „Schulz steht für Aufbruch und Gabriel für die große Koalition“, erklärt Gretzinger die unterschiedliche Wirkung der beiden Spitzenpolitiker, die inhaltlich nicht weit auseinander liegen würden.

Doch auch darin steckt ein kleines Wunder, das staunen lässt. Martin Schulz, der Europäer, riecht nicht nach GroKo, aber sein Feldzug für Gerechtigkeit, den er zur Speerspitze seines Wahlkampfes machen will, führt er in einem Land, in dem seine Partei seit fast 20 Jahren den Kanzler (1998 – 2005) oder – nur von einem schwarz-gelben Intermezzo (2009 – 2013) unterbrochen – den Vizekanzler stellt. Martin Gerster, SPD-Bundestagsabgeordneter aus Biberach, will darin keinen Widerspruch sehen und unterstreicht die Schulz-Kampagne. „Es ist das Thema Gerechtigkeit, das die Menschen umtreibt.“ Aber selbstredend pocht das Mitglied im Haushaltsausschuss auf die „SPD-Erfolge in der Groko“, die da wären: der Mindestlohn und „viele andere Punkte“. Gerster: „Auf der Strecke geblieben ist die Bürgerversicherung“, die mit der Union nicht zu machen sei.

Unbestritten ist das Land in einer Schiefelage, wenn die rechtspopulistische AfD im Musterländle bei der Landtagswahl vor einem Jahr mit satten 15 Prozent in das Stuttgarter Parlament einzieht und alle bisherigen Umfragen darauf hindeuten, dass Petry und ihre Mannen das selbige in Berlin tun werden. Der Flüchtlingszuzug ist dafür kein hinreichender Grund. Es gärt im Land trotz niedriger Arbeitslosigkeit. Es sind (noch) eher tief sitzende Zweifel als (schon) lodrende Ängste. Es ist die Frage – Wie geht es weiter? –, die die Unsicherheit zum Ausdruck bringt. Es ist das Wissen, dass der eigene Komfort nicht gegen den Rest der Welt zu verteidigen ist. Und die Welt ist in Aufruhr.

Gefragt nach den Gründen für den Schulz-Hype

beginnt Martin Gerster weit weg mit „der Entwicklung in den USA“, die viele Leute schockiert habe. Donald Trumps Wahl habe mobilisiert. Es habe weder in den USA noch in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg eine vergleichbare Situation gegeben. Die Menschen hätten verstanden, „es reicht nicht mehr aus, sich aufzuregen, man muss sich engagieren“.

Engagement jenseits der eigenen Profilierung und damit Authentizität scheint zur Aura des Kandidaten Schulz beizutragen. „Jemand der alkoholkrank war, kann doch nicht Kanzler“, dies und das Naserümpfen über Schulz fehlendes Abitur habe sich für die Kritiker „als Bumerang“ erwiesen, freut sich Gerster, der 35 Prozent für die SPD für „nicht ausgeschlossen“ hält. Doch Schulz hat nicht nur eine ungewöhnliche Biografie aufzuweisen, sondern damit aufs engste verknüpft ein unpopuläres Thema im Reisegepäck: Europa. Dessen Parlamentspräsident er die letzten fünf Jahre war. Doch das Timing passt. Europa ist mit der Wahl des Anti-Europäers Donald Trump zum US-Präsidenten und dem Brexit sowie dem möglichen Sieg der Europafeindin Le Pen in Frankreich endgültig als hochgradig bedrohtes Soziotop ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt. 60 Jahre nach den Römischen Verträgen mobilisieren die Pro-Europäer und Martin Schulz ist steinharter Europäer.

Das Timing passt und hat der SPD innerhalb weniger Wochen zig-Tausende neue Mitglieder gebracht. Die alte Tante ist begehrt wie seit Willy Brandts Zeiten nicht mehr, als dieser zu „Demokratie wagen“ aufrief. Ulrich Möhrle hat so etwas auch noch nicht erlebt. „Die Parteibücher sind inzwischen vergriffen“, erklärt der Leiter des SPD-Regionalbüros, der organisatorisch zuständig ist für sechs Kreisverbände von Ulm bis zum Bodensee. Über rund 120 Neuzugänge kann sich der Regionalgeschäftsführer freuen, seit Martin Schulz Ende Januar seinen Hut in den Ring geworfen hat. Von den Neumitgliedern sind zwei Drittel Männer und das Jugendsegment von 15 bis 24 Jahre ist besonders stark vertreten. Der Parteimanager ist Sigmar Gabriel besonders dankbar, der mit seinem Verzicht auf die Kanzlerkandidatur „Größe bewiesen“ habe. Und das Schulz-Wunder so erst möglich gemacht hat.

Martin Gerster ist nicht minder begeistert und „motiviert bis in die Haarspitzen“. Er weiß von Parteiübertritten „direkt von den Grünen“. Das ist Balsam auf die „verwundete Seele“ nach der desaströsen Landtagswahl, bei der „die SPD nicht fair von den Wählern behandelt worden“ sei, konstatiert Rudolf Bindig, Ex-Bundestagsabgeordneter und SPD-Fraktionsvorsitzender im Ravensburger Kreistag. Auch Heike Engelhardt, gekürte Ravensburger SPD-Kandidatin für den Bundestag, weiß von der „tiefen Frustration nach der Landtagswahl“ und der Erkenntnis: „Wir sind nicht mehr glaubwürdig



Biberacher SPD ist noch Schülerin und gerade mal 18 Jahre alt. Sie findet gut, „dass sich die SPD wieder an diesen Werten wie Gerechtigkeit orientiert“. Aber sie sei nicht wegen Martin Schulz in die SPD eingetreten, über den sie „nicht viel weiß“. Sophia Lorenz: „Es ist Zufall, dass ich auf den Schul-Zug aufgesprungen bin.“ Sie sei irgendwie „schockiert“ gewesen, als bei einer Umfrage an ihrer Schule niemand von ihrer Stufe in einer Partei aktiv war – sie auch nicht. Ihre Erkenntnis daraus: „Die Jugend muss sich engagieren, wer sonst soll es machen?“ Ein weiterer Grund: „Ich bin umweltbewusst.“ Also ein typischer Fall für die Grünen. Pustekuchen! Die Ökos seien ihr „zu radikal“. Es ist ausgerechnet der ungewollte Vater der Grünen, der bis

vor kurzem noch lebende Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt, der die Jugendliche inspirierte. „Er hat mich fasziniert.“ In seinem Abschiedsbuch „Was ich noch sagen wollte“ habe Schmidt zwei Grundprinzipien seines Handelns genannt, die sie beeindruckt hätten: „Pflichtbewusstsein und Gelassenheit“. Für die junge Frau ist der alte Mann der SPD „ein Vorbild“. Und seine Verehrerin wird „alles tun, dass es klappt mit der Wahl in diesem Jahr“.

Dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist, ist allen klar. Und das ohne politische Konstanten. Außer Angela Merkel. Doch da hoffen die Genossen auf Ermüdungserscheinungen, wenn schon nicht bei der Kanzlerin selbst, so doch beim Wahlvolk. Man darf gespannt sein.

Eine Neue: Sophia Lorenz (18), Schülerin in Biberach, ist nicht wegen Martin Schulz, sondern wegen Helmut Schmidt in die SPD eingetreten.

Die Auferstehung der SPD, die ihren Kanzlerkandidaten Martin Schulz wie einen Messias feiert. So sieht es unser Illustrator Michael Weißhaupt.

für soziale Gerechtigkeit.“ Und Martin Schulz ist für die 55-Jährige nicht nur glaubwürdig, sondern „vermittelt Zukunftsperspektiven“. Seine Begeisterungsfähigkeit sei „seine Aura“, die die Mutter von zwei Töchtern so beschreibt: „Schulz strahlt eine unheimliche Freude aus bei dem, was er macht. Wie ein Drittklässler, der zum ersten Mal einen Elfmeter versenkt.“ Klar, da stürzen sich alle auf ihn.

Für Reiner Sticher ist Martin Schulz „Wunschkandidat“ und auch Anstoß, dieser Tage in die SPD einzutreten. „Schulz beflügelt mich.“ Der 61jährige Krankenpfleger, der in seinem Wahlleben zwischen rot und grün pendelte, hat sich nun für die SPD entschieden. Dank Martin Schulz, der „meint, was er sagt“ und das „einfach und direkt“. Und mit Schulz als Kandidat beweise die SPD „Siegeswille“. Wobei dem Ravensburger die 100prozentige Zustimmung der Delegierten beim Nominierungsparteitag in Schwäbisch-Gmünd eher unheimlich ist. „Das kann einem Angst machen“, meint der gebürtige Rheinländer und wappnet sich schon mal: „Der Frust kommt!“ Aber der langjährige Betriebsratsvorsitzende beim ZFP in Weissenau ist auch überzeugt, dass seine neue Partei trotz aller Schulz-Euphorie „nicht aufhört zu denken“. Und welche Bedeutung hatte Schröders Agenda 2010, wegen der viele Gewerkschafter zur Linken überliefen? Reiner Sticher räumt unumwunden ein, dass für ihn Schröders Agenda, die dem letzten SPD-Kanzler, das Amt kostete, „zu komplex war“ und er sich „überfordert“ fühlte. Das trifft sich mit Heike Engelhardts Feststellung, dass Schröders Agenda weniger wegen ihrer Inhalte, die vielen im Detail gar nicht bekannt seien, das Stigma der Ungerechtigkeit trage, sondern als „Synonym für einen Zeitgeist“ stehe. Und dieser Zeitgeist verkörperte ein SPD-Kanzler, der als Halbweise von ganz unten nach ganz oben kam und sich als Zigarre paffender Kanzler und „Genosse der Bosse“ gefiel. Das sagt so freilich nicht die Ravensburger Bundestagskandidatin.

Aber wenn Sophia Lorenz etwas zur Gerechtigkeit einfällt, dann der Verweis auf die als ungerecht empfundenen Gehälter von „Vorstandsvorsitzenden“. Das Neumitglied in der

